# Der Stern

Eine Zeitschrift

der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.


Aber so auch wir oder ein Engel vom Himmel euch würde Evangelium predigen anders, denn das wir euch gepredigt haben, der sei verflucht! Wie wir jetzt gesagt haben, so sagen wir abermals: So jemand euch Evangelium predigt anders, denn das ihr empfangen habt, der sei verflucht! Galater 1:8—9.


| Nr. 23. | 7. November 1926. | 58. Jahrgang. |
|---|---|---|


## Ein wirkliches Christentum für wirkliche Christen.

Ansprache des Präsidenten Anthony W. Ivins an der Frühjahrskonferenz am 4. April 1926.

(Schluß.)

### Schwierigkeiten, die sich erhoben.

Nach der Kreuzigung des Heilandes und dem Tode der von Ihm erwählten Apostel, die, mit Ausnahme Johannes des Offenbarers, alle eines gewaltsamen Todes für ihren Glauben starben, entstanden viele verschiedene religiöse Sekten, von denen sich manche als christliche Gemeinschaften ausgaben. Aber die Lehren, die sie vertraten, waren sehr verschieden von den Lehren des Heilandes und Seiner Jünger.

Der Heiland zeigte vor Seiner Kreuzigung Seinen Jüngern deutlich, daß die Zeit herannahe, wann er geopfert werden und sie verlassen würde. Er verhieß ihnen aber, Er werde einstmals zurückkehren und das Werk vollenden, das Er begonnen. Als Er einmal auf dem Ölberg saß, kamen Seine Jünger zu Ihm und fragten Ihn, wann diese Dinge geschehen würden und was das Zeichen Seiner Wiederkunft und des Endes der Welt sein werde.

Der Heiland entwarf ein Bild der Verhältnisse, wie sie zu der Zeit bestehen sollten, wann Er in Herrlichkeit wiederkommen werde in den Wolken des Himmels. Dabei ging Er auf Einzelheiten ein und schilderte sie so genau, daß jeder, der in den gegenwärtigen Verhältnissen lebt, die Schilderungen lesen und wissen kann, daß Christus unsre Zeit bezeichnete. Lesen Sie das vierundzwanzigste und fünfundzwanzigste Kapitel des Matthäusevangeliums, meine Brüder und Schwestern, wenn Sie mehr wissen wollen über die weittragende Bedeutung der Dispensation, in der Sie leben.

Bei diesem Anlaß sagte Er zu Seinen Jüngern: „Sehet zu, daß euch niemand verführe. Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: ‚Ich bin Christus' und werden viele verführen' Denn es

werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder tun, daß verführt werden in den Irrtum (wo es möglich wäre) auch die Auserwählten. Alsdann werden sie euch überantworten in Trübsal und werden euch töten. Und ihr müsset gehaßt werden um meines Namens willen von allen Völkern. Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen."

Der Prophet Jesaja sagt: „Siehe, der Herr macht das Land leer und wüst und wirft um, was darin ist, und zerstreut seine Einwohner. Denn das Land wird leer und beraubt sein."

## Der Grund für diese Strafgerichte.

Warum sind diese schrecklichen Strafgerichte beschlossen? Der Prophet gibt uns den Grund deutlich an: weil sowohl Volk und Priester das Gesetz Gottes übertreten, die Verordnungen Seiner Kirche verändert und den ewigen Bund gebrochen haben. Unser Herr gab uns den Schlüssel, durch den wir die Stimme des guten Hirten erkennen können, wann diese Zeit der Verwirrung und der Not über uns kommen werde. Als Ihn Seine Jünger fragten, wohin sie gehen oder schauen sollten, sagte Er: „Wo das Aas ist, da sammeln sich auch die Adler." In andern Worten, wo die wahre Kirche ist, da werden sich die Früchte Seines Evangeliums im Leben der Leute kundtun.

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ist im vollsten Sinne des Wortes eine christliche Körperschaft, wenn auch die sogenannten christlichen Kirchen der Welt das Gegenteil behaupten. Ihre Gründung und ihre Leistungen haben die Worte des Erlösers und die Voraussagungen der Propheten, die vor und nach Ihm lebten, erfüllt. Um diese Erklärung zu rechtfertigen, sei es mir erlaubt, in Kürze folgende Angaben zu machen, denn ein Gegenstand von so ungeheurer Bedeutung kann in einer kurzen Ansprache nur berührt werden:

## Die erste Vision des Propheten.

Vor einhundertsieben Jahren lebte Joseph Smith — er war damals grade fünfzehn Jahre alt — in Manchester im Staate New York. Während in der Nachbarschaft eine große religiöse Bewegung stattfand, stiegen in seinem eignen Herzen Zweifel auf, welcher Gemeinschaft er sich anschließen sollte, denn alle wetteiferten miteinander, Bekehrte zu gewinnen.

Da Joseph sehr religiös veranlagt war, hatte er nie gedacht, daß alle falsch seien, konnte aber auch nicht glauben, daß alle recht hätten, denn zwischen ihren verschiedenen Lehren und ihren Organisationen bestand ein zu großer Unterschied. Da er mit der Schrift bekannt war, wußte er, daß der Herr allen denen Weisheit verheißen hatte, die sie nicht besaßen, wenn sie sich Ihm im Glauben nähern würden. Er vertraute darauf, daß der Herr die Fragen, die er selbst nicht entscheiden konnte, beantworten würde. Er zog sich daher in einen Wald zurück und nahte sich dem Herrn in ernstlichem Gebet.

Während er betete, öffnete sich ihm eine Vision, in der er zwei herrliche Wesen sah, deren Glanz und Herrlichkeit, wie er sagt, aller Beschreibung spottet. Eine dieser Personen sagte, auf die andre deutend: „Dies ist mein geliebter Sohn, höre ihn."

Die Gestalt, auf die gewiesen worden war, sagte zu Joseph, er solle sich keiner der bestehenden Kirchen anschließen, sie seien alle falsch und nahten sich Ihm mit ihren Lippen, aber ihr Herz sei ferne von Ihm, und sie lehrten als Lehren die Gebote der Menschen.

Nichts von Bedeutung ereignete sich im Leben Joseph Smiths während der nächsten drei Jahre, außer der Tatsache, daß er verlacht und verfolgt

wurde, weil er immer behauptete, dieses Gesicht gesehen zu haben. Er berichtet dann weiter, daß, als er später in seinem Schlafzimmer betete, ihm ein Licht erschienen sei, das immer heller wurde, bis das Zimmer heller war als am Mittag und ein Wesen an seinem Bette erschien, das mit einem außerordentlich weißen Gewand angetan war.

## Moronis Botschaft.

Dieses Wesen sagte, es sei ein Bote Gottes und sein Name sei Moroni. Der Herr habe eine große Arbeit für Joseph, und sein Name solle sowohl für gut als auch für böse unter allen Völkern bekannt werden. Einige würden ihn in Ehren halten, andre würden ihn mit Tadel betrachten. Der Engel sagte ihm auch, ein Buch sei vergraben, auf goldnen Platten geschrieben, und es enthalte die Geschichte der alten Einwohner dieses Erdteils, auch sei die Fülle des ewigen Evangeliums darin aufgezeichnet, wie es der Heiland ihnen überliefert hatte. Dort sei ebenfalls der Urim und Thummim niedergelegt, mit dessen Hilfe die auf den Platten eingegrabenen Schriftzeichen übersetzt werden könnten. Das war das Buch Mormon, das Joseph Smith später übergeben wurde, das er übersetzte und im Jahre 1830 erstmals veröffentlichte.

Während er, unterstützt von Oliver Cowdery, mit der Übersetzung des Buches beschäftigt war, bemerkte er, welche Bedeutung der Verordnung der Taufe beigemessen wurde, und da er gern mehr Licht darüber gehabt hätte, ging er mit Oliver Cowdery an einen verborgenen Ort an den Ufern des Susquehannaflusses und betete. Während sie beteten — so bezeugen sie — erschien ihnen in einer Lichtwolke ein Bote des Himmels, legte seine Hände auf sie und sagte:

„Auf euch, meine Mitknechte, übertrage ich im Namen des Messias das Priestertum Aarons, das die Schlüssel des Dienstes der Engel, des Evangeliums, der Buße und der Taufe durch Untertauchung zur Vergebung der Sünden hält; und dieses soll nie mehr von der Erde genommen werden, bis die Söhne Levis dem Herrn wieder ein Opfer in Gerechtigkeit darbringen."

Dieser Bote sagte ihnen, er sei Johannes der Täufer und handle der Anweisung Petri, Johanni und Jakobi gemäß. Dieses Priestertum, das er übertragen habe, gebe nicht die Vollmacht, die Hände aufzulegen zur Spendung der Gabe des Heiligen Geistes, die Schlüssel des Melchizedekischen Priestertums würden ihnen aber später übergeben werden. Dieses letzte Priestertum wurde Joseph und Oliver zu einem spätern Zeitpunkte von Petrus, Jakobus und Johannes übertragen, welche die beiden zum Apostelamt weihten und ihnen die Schlüssel des Reiches und des Evangeliums der Fülle der Zeiten übergaben.

Auf diese Vollmacht hin nimmt es die Kirche auf sich, im Namen des Herrn zu sprechen.

## Die wiederhergestellte Kirche.

Unsre Organisation ist keine aufrührerische Gruppe, die sich von der Mutterkirche oder von irgendeiner religiösen Körperschaft losgerissen hat. Sie ist die Kirche Jesu Christi unsres Herrn, die auf der Erde wiederhergestellt ist. Wie Er und die Propheten es erklärt hatten, sollte sie zum Zwecke der Sammlung Israels wiederhergestellt werden, damit der Weg vorbereitet sei für die Wiederkunft des Erlösers der Welt und für die Vollendung Seiner Absichten, soweit sie sich auf das Geschlecht der Menschheit beziehen, das den kleinen Teil des Weltalls bewohnt, den wir Erde nennen.

„Ja," sagt der Zweifler, „wäre diese Geschichte wahr, dann wäre eure Vollmacht hinreichend; aber wir glauben es nicht. Wir glauben nicht, daß Joseph Smith in einem Gesichte Gott, den Vater, sah und mit Ihm und mit

dem Sohne sprach. Wir glauben nicht, daß himmlische Boten ihn besuchten oder daß die Schlüssel des Priestertums ihm durch Johannes den Täufer oder durch Petrus, Jakobus und Johannes übergeben wurden. Diese Männer starben vor mehr als tausend Jahren, und die Toten kehren nicht wieder, um die Lebenden zu besuchen; Visionen und Erscheinungen von Engeln haben schon längst aufgehört; dergleichen gibt es in dem Zeitalter, in dem wir leben, nicht mehr. Joseph Smith war entweder ein geistig veranlagter Träumer, und diese Einbildungen entsprangen einem aus der Ordnung geratenen Geist, oder er war ein vorbedachter Betrüger."

Die Leute glaubten ja auch nicht an den Heiland der Welt. Sie sagten, Er sei ein Betrüger, ein Friedensstörer, Er sei des Verrats schuldig und ein Gotteslästerer, weil Er erklärte, der Sohn Gottes zu sein. Und auf solche und ähnliche Anklagen hin wurde Er zum Kreuzestode verurteilt. Das Volk glaubte nicht, daß Moses und Elia, Petrus, Jakobus und Johannes zur Zeit der Verklärung des Heilandes erschienen, da sie ja schon lange tot waren und deshalb nicht hätten zurückkehren können.

## Das Zeugnis des Paulus.

Auch Paulus glaubte man nicht, als er vor König Agrippa und Festus erklärte, er und seine Begleiter haben auf dem Wege nach Damaskus um die Mittagsstunde ein Licht, heller als die Mittagssonne, gesehen, sodaß sie zur Erde niedergefallen seien. Sie glaubten nicht, daß eine Stimme ihm rief und ihm sagte, Jesus von Nazareth sei es, der spreche, und daß Er ihm befahl, er solle aufstehen: „Denn dazu bin ich dir erschienen, daß ich dich ordne zum Diener und Zeugen des, das du gesehen hast und das ich dir noch will erscheinen lassen; und will dich erretten von dem Volk und von den Heiden, unter welche ich dich jetzt sende, aufzutun ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsternis zu dem Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott." Der Erlöser war gekreuzigt und für tot erklärt worden, und Festus konnte nicht verstehen, wie Christus daher irgend jemandem erscheinen konnte. Daher rief er aus: „Paulus, du rasest! Die große Kunst macht dich rasend!" Aber Paulus antwortete: „Mein teurer Festus, ich rase nicht, sondern ich rede wahre und vernünftige Worte."

So geben wir in Wahrheit und Vernunft den Völkern der Erde Zeugnis, Königen und Untertanen, Adeligen und Gemeinen, Armen und Reichen, Christen und Heiden, daß Joseph Smith vom Herrn berufen wurde, das Werkzeug in den Händen Gottes zur Wiederherstellung des Evangeliums Jesu Christi zu sein. Wir legen Zeugnis ab, daß die Schlüssel des Priestertums ihm, wie schon gesagt worden ist, übergeben wurden und durch seine Nachfolger bis auf die Gegenwart erhalten geblieben sind. Noch etwas, wovon wir Zeugnis geben, ist dies, daß alle Menschen die Wahrheit des Zeugnisses erkennen können, das wir geben, wenn sie den Herrn im Glauben darum bitten. Sie sind nicht durch die Worte von Menschen bekehrt worden, meine Brüder und Schwestern, sondern durch die Gabe des Heiligen Geistes, der Zeugnis von der Wahrheit dieser Dinge gegeben hat, und diese große Versammlung würde aufstehen und die Wahrheit dessen bezeugen, was ich sage, wenn sie dazu aufgefordert würde.

## Ohne Vorbehalt.

Wir glauben an die unbefleckte Empfängnis der Jungfrau Maria, und glauben, daß das Kind, das in Bethlehem in Judäa geboren wurde, in der Tat der Sohn Gottes, der Eingeborne des Vaters im Fleisch ist. Er ist unser Fürsprecher beim Vater, der Mittler, durch den wir den Gnadenthron erreichen.

Der Grund der Kirche liegt in Gott, dem ewigen Vater, in Seinem Sohn Jesu Christo und im Heiligen Geist, welche zusammen die Gottheit

bilden. Niemand kann ein Mitglied der Kirche werden, solange er den Namen des Sohnes nicht auf sich genommen hat und den Bund eingegangen ist, willig Ihm zu dienen und die Gebote, die Er gegeben, nach seinen besten Kräften zu halten. Er muß die Verordnung der Taufe annehmen, die im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes ausgeführt wird. Mit andern Worten: er muß ohne jeden Vorbehalt Christum als den Erlöser der Welt annehmen.

Die Mitglieder der Kirche kommen jede Woche einmal zusammen und nehmen zur Erinnerung an den Leib und das Blut unsers Herrn am Abendmahl teil. Jede Verordnung des Evangeliums, jede Handlung, die wir vollziehen, wird im Namen Jesu Christi ausgeführt.

Man wird jedoch vielleicht sagen: „Ihr glaubt an das Buch Mormon als an eine Offenbarung Gottes und bringt so eine neue Bibel in Gebrauch, wo doch nur eine Bibel sein kann, wir können euch deshalb nicht annehmen. Und selbst wenn ein solcher Bericht hervorgebracht werden sollte, würde ihn der Herr dann durch einen ungelehrten jungen Mann ans Licht bringen, wo wir so viele bedeutende Gelehrte unter uns haben?“

## Der Einwand widerlegt.

Unsre Widerlegung dieses Einwandes ist folgende: Gott erwählte Joseph Smith zu diesem Werke. Das sollte eine hinreichende Antwort sein. Es ist dieselbe Frage, die man inbetreff des Heilandes stellte: „Ist er nicht eines Zimmermanns Sohn? Heißt nicht seine Mutter Maria? und seine Brüder Jakob und Joses und Simon und Judas? Und seine Schwestern, sind sie nicht alle bei uns? Woher kommt ihm denn das alles?“

Warum verwerfen die Christen das Buch Mormon? Es ist der stärkste bestätigende Beweis für die Wahrheit der Bibel und der göttlichen Mission des Erlösers, den wir in der Welt besitzen, und alle Christen sollten es willkommen heißen. Es hat besondern Wert für Amerika und hauptsächlich für die Völker der Vereinigten Staaten. Es ist die Heilige Schrift des amerikanischen Kontinents und schildert uns in Umrissen die Gründung und das Geschick unsrer Nation. Es erklärt ausdrücklich, daß unsre Regierung ins Leben gerufen wurde durch Inspiration vom Gott des Landes, der, wie es heißt, Jesus Christus ist. Und es warnt uns und sagt, daß Sein Schutz von uns zurückgezogen wird, wenn wir uns von Ihm wenden und aufhören, Ihn weiter anzuerkennen und Ihm zu dienen. Dann werden die großen Verheißungen, die Er inbezug auf unser Geschick machte, nicht in Erfüllung gehen.

Die Heiligen anerkennen und wissen das große Werk zu schätzen, das die christlichen Kirchen der Welt seit der Reformation getan haben, indem sie Königslist und Pfaffentum niedergebrochen und so den Weg bereitet haben für die Gründung einer freien Regierung, für Freiheit der Gottesverehrung und für das Kommen unsres Herrn Jesu.

## Heute noch wahr.

Als Petrus vor die jüdischen Hohepriester gebracht wurde, sagte er, für die Zwölfe sprechend, daß Gott Seinen Sohn gesandt habe, um Israel Heil zu bringen. Als sie diese Wahrheit hörten, beriefen sie untereinander, wie sie ihn erschlügen.

So ist es heute mit uns. Die Welt sagt: „Wenn ihr diese Fabel von den Visionen und himmlischen Gesichten Joseph Smiths widerruft, wollen wir euch als ein christliches Volk anerkennen.“ Wie Petrus und Paulus antworten wir: Das können wir nicht tun, weil es die Wahrheit ist, und die Erfahrungen der Vergangenheit zeigen uns, daß es gefährlich ist, die Wahrheit nicht zu achten.

Wir verlangen weiter nichts, als daß man uns gestatte, zu glauben, was wir wollen. Wir gewähren allen Menschen dasselbe Vorrecht. Die Völker der Welt bitten wir, auf die Worte Gamaliels zu bauen, die angeführt worden sind, denn sie sind heute so wahr, wie zu der Zeit als sie gesprochen wurden. Wenn dieses Werk von Menschen ist, dann wird es zunichte werden, aber wenn es von Gott ist, so kann es niemand zunichte machen. Wie die ursprüngliche Kirche, so ertragen wir es, wenn wir angefeindet werden, und wir lästern nicht, wenn man über uns lacht. Wir unterwerfen uns geduldig, wenn man uns verfolgt, denn wir wissen, daß Irrtum schließlich der Wahrheit weichen muß und daß die Zeit der Freund der Unschuld ist. Wir stellen unsre Sache dem Herrn, unserm Gott, anheim, dem die Herrlichkeit, das Lob und die Ehre sei durch Seinen Sohn Jesum Christum. Amen.

---

# Wie kann man die Wahrheit finden?

Vom Ältesten J. Hamilton Gardner.

In dieser Zeit der religiösen Streitigkeiten ist der aufrichtige Wahrheitssucher in einer seltsamen, schlimmen Lage. Wenn er sieht, wie jede Kirche behauptet, die einzig wahre zu sein und wie sie die andern verurteilt und bekämpft, so ist er ganz erstaunt und verwirrt, und er zögert, sich irgendeiner von ihnen anzuschließen, aus Furcht, nicht die richtige zu finden. Jede versichert ihm, sie habe die richtige Lehre, durch welche er Seligkeit erlangen werde. Er fühlt, daß er Religion braucht, um dereinst ins Himmelreich eingehen zu können, und deshalb sucht er unter all den verschiedenen Kirchen nach der richtigen. Im Forschen nach der Wahrheit, wie sie im Evangelium Jesu Christi zu finden ist, werden verschiedene Wege eingeschlagen. Es ist nun meine Absicht, auf den Weg hinzuweisen, der uns bestimmt zur Kirche Gottes führen wird.

Viele Leute lesen die Worte des Apostels Paulus im 1. Thess. 5:21: „Prüfet aber alles, und das Gute behaltet.“ Diesen Rat nehmen sie sich zur Richtschnur; infolgedessen schließen sie sich der einen oder andern Kirche an — nach ihrer Meinung der Ermahnung Pauli folgend —; sie prüfen die Lehre, nehmen daraus, was ihnen gefällt und treten dann wieder aus, um in einer andern Glaubenspartei dasselbe zu tun. Dieses Verfahren setzen sie eine unbestimmte Zeit lang fort. Laßt uns nun einmal sehen, ob dies vernünftig und richtig ist.

1. Es gibt heute über 1500 verschiedene Kirchen und Religionsgemeinschaften. Das menschliche Leben ist zu kurz, um alle diese Lehren und Richtungen gründlich untersuchen zu können, und doch sollte man, um ehrlich und gerecht zu sein, gründlich prüfen.

2. Wer weiß, ob man, nachdem man vielleicht den größten Teil seines Lebens mit eifrigem Suchen zugebracht hat, nicht etwas „Gutes“ finden wird, das alles andre übertrifft? Dann wäre alles vorherige Prüfen und Suchen verlorne Mühe gewesen.

3. Bei einer solchen Untersuchung verläßt man sich nur auf seinen eignen Verstand. Man studiert, vergleicht, richtet, nimmt an und verwirft — auf Grund seiner mangelhaften menschlichen Urteilskraft, anstatt in erster Linie um die Hilfe und den Beistand Gottes zu bitten. Er ist die Quelle aller Kenntnis und Weisheit und an Ihn sollte man sich unbedingt zuerst wenden.

4. Wir müssen auch in Betracht ziehen, daß Paulus obige Worte an die Heiligen in Thessalonich schrieb, die schon das Evangelium angenommen hatten und nicht mehr auf der Suche nach diesem waren.

Die Menschen, die auf diese Weise die Kirche Gottes finden wollen, „lernen immerdar und können nimmer zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“. (2. Tim. 3:7.) Sie sind „Kinder, die sich bewegen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre“. (Eph. 4:14.)

Welches ist nun aber die richtige Weise, eine Erkenntnis, eine Überzeugung von der Wahrheit des Evangeliums zu erlangen — ein Zeugnis, das weder umgestürzt noch überwunden werden kann? Die Heilige Schrift gibt uns folgenden Rat: „So aber jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte Gott, der da gibt einfältig jedermann und rücket's niemand auf, so wird sie ihm gegeben werden.“ (Jakobus 1:5.) Dieses ist ein einfaches, aber das einzig richtige Mittel. Das Zeugnis, das man von dem Herrn in sein Herz empfangen hat, ist untrüglich, denn es ist von Gott. Man glaubt nicht nur, die Wahrheit gefunden zu haben, sondern man weiß mit Bestimmtheit, denn was von Gott kommt, ist gewißlich wahr. — Zur Erlangung eines so großen Vorrechtes müssen wir aber die Bedingung erfüllen, die wir im 6. Vers finden: „Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht; denn wer da zweifelt, der ist gleich wie die Meereswoge die vom Winde getrieben und gewebt wird.“ Der Glaube ist unbedingt notwendig. Man kann dieses für jeden Christen so wichtige Zeugnis nicht empfangen, wenn man keinen festen Glauben hat.

Also auf der einen Seite haben wir den menschlichen Verstand — veränderlich und unzulänglich, und auf der andern Seite göttliche Offenbarung — wovon Jesus sagt: „Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.“ (Matth. 16:15—18.) Einzig und allein durch Offenbarung hatte Petrus die Gewißheit erlangt, daß der demütige und schlichte Nazarener Jesus, dem er nachfolgte, mehr war, als der Sohn des armen Zimmermanns Joseph. Da er über die Persönlichkeit des Heilandes von Gott selbst ein Zeugnis empfangen hatte, konnte er hervortreten und bekennen; „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“ — Auf dieselbe Weise können alle Menschen, die sich bestreben, ein reines und gottesfürchtiges Leben zu führen, die Erkenntnis erlangen, wo die Wahrheit und das Evangelium Jesu Christi ist. Nachdem man hierüber ein Zeugnis von Gott bekommen hat, mag man den Rat Pauli befolgen, alles zu prüfen und das Gute zu behalten. Man wird bald gewahr werden, daß alles Gute und Wahre, wo es auch zu finden sein mag, schon im Evangelium Jesu Christi enthalten ist.

Das Zeugnis von Tausenden und Abertausenden, daß das wahre Evangelium in der Kirche Jesu Christi zu finden ist, wie sie in diesen letzten Tagen durch den Propheten Joseph Smith auf Grund göttlicher Offenbarung gegründet wurde, sollte Beweis genug sein. Aber jedermann kann die Wahrheit dieser Behauptung selbst nachprüfen und ausfindig machen; der Weg ist frei und offen. Gott gibt einem jeden, aber „er rücket's niemand auf“. Derjenige, der diese Erkenntnis wirklich zu besitzen wünscht, kann sie erlangen. Sollte man nicht darum bitten und danach suchen und trachten?

---

# Die Göttlichkeit Jesu Christi.

Vom Ältesten Arnold Kohler.

Während der vergangenen Monate haben führende Zeitungen Amerikas zahlreiche Artikel veröffentlicht, die den gegenwärtigen religiösen Streit über Glaubensfragen noch mehr anfachten. Die führenden christlichen Theologen haben sich die ganze Zeit über die Göttlichkeit und unbefleckte jungfräuliche Geburt Christi gestritten.

In vergangenen Jahren hat man sich über auftauchende Fragen der Lehre auseinandergesetzt. Das war auch tatsächlich eine der Hauptursachen,

warum die Mehrzahl der heute bestehenden Kirchen gegründet wurden. Nachdem sie nun über die verschiedenen Grundsätze und Verordnungen des Evangeliums gestritten, ist es durchaus nicht verwunderlich, sie jetzt über die Göttlichkeit und unbefleckte jungfräuliche Geburt Christi streiten zu sehen.

Diese Streitigkeiten erinnern uns an den Zustand der Kinder Israel zur Zeit des Propheten Jeremia. Der Herr sagte: „Ob die Heiden ihre Götter ändern, wiewohl sie doch nicht Götter sind! Und mein Volk hat doch seine Herrlichkeit verändert um einen unnützen Götzen.*** Denn mein Volk tut eine zwiefache Sünde: mich, die lebendige Quelle, verlassen sie und machen sich hie und da ausgehauene Brunnen, die doch löcherig sind und kein Wasser geben." (Jeremia 2 : 11, 13.)

Genau so verhält es sich mit der heutigen sektiererischen Welt. Die Menschen haben ihre Götter geändert; sie haben Den verlassen, der die Quelle des lebendigen Wassers ist und haben sich selbst Kirchen errichtet — Kirchen, welche weder von Ihm geleitet werden, noch Vollmacht empfangen haben; weshalb sie auch nichts andres bieten können als nur die tote Form. Sie gleichen deshalb löcherigen Brunnen, die kein Wasser geben.

In der Vergangenheit standen Männer auf, welche die Wunder bezweifelten, die in der Bibel verzeichnet stehen. So ist es auch gar nicht erstaunlich zu hören, daß einige dieser sektiererischen Geistlichen die wunderbare Geburt Christi erörtern und in Frage stellen, wie sie die Schreiber der Evangelisten berichten und die Propheten des Alten Testaments sie vorhergesagt haben.

Die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage haben viel bessere Gründe für ihren Glauben. Sie haben das Wort des Herrn, das Er den Propheten gab, die auf dem amerikanischen Kontinente lebten ehe Christus im Fleisch auf Erden kam und welches Wort besagt, daß Er sollte von einer Jungfrau geboren werden, die sehr schön sein werde. Diese Jungfrau sollte „überschattet werden und durch die Macht des Heiligen Geistes empfangen und einen Sohn gebären, ja selbst den Sohn Gottes". (1. Nephi 11 : 15—21 ; Alma 7 : 10.)

Sie haben auch das Wort Gottes wie es in diesen letzten Tagen geoffenbart wurde. In der Vision, die eigentlich die Grundlage des „Mormonismus" bildet, sind dem Propheten Joseph Smith Gott der Vater und Jesus Christus erschienen. Gott, der Vater, zum Propheten sprechend, sagte: Dies ist mein geliebter Sohn. Höre Ihn!" Diese Erklärung stimmt mit derjenigen überein, die Gott bei der Taufe des Erlösers abgab, als eine Stimme vom Himmel sprach: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe." (Matth. 3 : 17.)

Wir wissen nicht nur, daß Christus von einer Jungfrau geboren wurde und der Sohn Gottes war und ist, sondern wir wissen auch, daß Er Gott ist, eines der drei Wesen, welche die höchste Präsidentschaft bilden und das Weltall regieren. Daß Er ein Gott ist, kommt klar in der Prophezeiung Jesajas zum Ausdruck: „Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel." (Jesaja 7 : 14.) Als diese Prophezeiung von Matthäus wiederholt wurde, ging dieser noch weiter und sagte, Immanuel heiße verdolmetscht: Gott mit uns. (Matth. 1 : 23.) So war Jesus Gott, als Er in der Mitte der Zeiten unter den Menschen wandelte, und ist es auch heute noch.

Einen andern Beweis dafür, daß Jesus Christus Gott war und ist bildet die Tatsache, daß die verschiedenen Verordnungen des Evangeliums sowohl in Seinem Namen als auch im Namen Gottes, des Vaters, und Gottes, des Heiligen Geistes, ausgeführt werden müssen.

Dem alten Israel wurde in den Tagen Moses geoffenbart, Gott sei ein eifersüchtiger Gott, der wünsche, daß alle Menschen Ihn allein anbeten und keine andre Götter neben Ihm aufstellen, um diese zu verehren. Engel,

von der Gegenwart Gottes gesandt, um der Menschheit Botschaften zu überbringen, duldeten es nicht, daß Menschen sie anbeteten, aber sie geboten ihnen, Gott anzubeten. (Offb. 22 : 9.) Diese Tatsache zeigt, daß Vater, Sohn und Heiliger Geist die einzigen göttlichen Wesen sind, die man anbeten darf.

Jesus Christus soll angebetet werden, denn der Apostel Paulus sagt in Philipper 2 : 10—11, daß die Zeit kommen werde, wo „in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes, des Vaters". Es werden also alle Menschen aufgefordert werden, Ihn zu verehren. Ja, „und es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten". (Hebräer 1 : 6.) Diese Aufforderung, Jesum Christum anzubeten, zeigt Seine göttliche Herkunft und sollte als ein Beweis dienen für die Wirklichkeit Seiner wunderbaren Geburt.

Heute ist der Tag des Heils. Lasset an diesem Tage alle Menschen wählen, wen sie anbeten wollen. Das Recht zu wählen, ist eine Gabe Gottes, die allen Menschen zuteil wurde. Was nun die Heiligen der Letzten Tage anbelangt, so wollen wir den wahren und lebendigen Gott anbeten, der uns geoffenbart worden ist durch Jesum Christum unsern Herrn.

„Liahona."

---

# Die Zustände in der christlichen Welt.

Seit längerer Zeit habe ich den Zustand der Dinge, wie er sich überall in unserm christlichen Land darbietet, genau beobachtet und ihn mit Gefühlen schmerzlicher Spannung verfolgt. Auf der einen Seite sehe ich, wie der Geist Gottes dem Volke ganz offenkundig entzogen wird und wie der Schleier der Gleichgültigkeit über die Herzen der Menschen gezogen zu werden scheint. Auf der andern Seite nehme ich die Strafgerichte Gottes wahr, durch welche Hunderte und Tausende durch den Tod hinweggerafft wurden und noch werden, und ich fürchte, unvorbereitet. Mit dieser ernsten und aufrüttelnden Tatsache vor mir drängt es mich, auszurufen: „O daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupte, und meine Augen Tränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht weinen möchte." (Jer. 9:1).

Ich denke, es ist für die christliche Welt hohe Zeit, aus dem Schlafe zu erwachen und Tag und Nacht mit lauter Stimme den Herrn anzurufen, dessen berechtigten Zorn wir herausgefordert haben. Genügen diese Dinge nicht, um den Willen zu wecken und die Tatkraft aller Männer, Weiber und Kinder anzuspornen, die noch Gefühle des Mitleids mit ihren Nebenmenschen besitzen oder die auch ein wenig der aufkeimenden Sache unsers Herrn zugetan sind? Diese Frage selbst zu beantworten, überlasse ich einem intelligenten Volk, indem ich gleichzeitig bekenne, daß dies der Grund war, weshalb ich meine eigne Unfähigkeit und meine Schwachheit einer gelehrten Welt preisgegeben habe. Weil ich aber dem Gott vertraue, der gesagt hat, er habe diese Dinge vor den Weisen und Klugen verborgen und sie den Unmündigen geoffenbart, so gehe ich vorwärts in meiner Arbeit und sage Ihnen, was der Herr tut und Sie tun müssen, um sich in diesen letzten Tagen des Wohlgefallens Ihres Heilandes zu erfreuen.

Joseph Smith, der Profet.

---

Dienet dem Herrn, und versucht nicht, aneinander Fehler zu finden. Lebet so, daß ihr an euch selbst keinen Fehler findet und achtet nicht auf die Fehler eurer Brüder, denn ein jeder hat genug mit sich selbst zu tun.

Brigham Young.

# Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi.


## Missionspräsident Fred Tadje.

Ehe die nächste Nummer des „Stern" unsre Leser erreicht, wird Präsident Fred Tadje als Präsident der Deutsch-Österreichischen Mission entlassen sein. Diese Nachricht wird nicht nur von den Heiligen und Freunden in seinem besondern Arbeitsfelde mit Bedauern aufgenommen werden, sondern auch von allen denen, die ihn in der Schweizerisch-Deutschen Mission kennen. Den Tausenden, die seinem eindringlichen Zeugnis gelauscht, ist es kaum nötig zu sagen, daß er seine Arbeit gut getan hat. Mit großem Eifer und Geschick hat er gearbeitet, um andern die kostbaren Wahrheiten nahezubringen, die ihm in seinem persönlichen Leben so viel Freude bereitet haben. Die Früchte seiner Arbeit sind schon in großem Maße zu sehen und werden sich im Laufe der Zeit noch vermehren.

Der Wert eines Zeugnisses, wie er es zu geben pflegte, kann nicht überschätzt werden. In Deutschland geboren, hatte er als Jüngling Gelegenheit, die Lehren dieser Kirche mit denen andrer Glaubensparteien zu vergleichen, und dieses Vergleichen pflanzte in sein kindliches Herz einen erhabenen Glauben an das wiederhergestellte Evangelium. Dann hatte er Gelegenheit, diese Grundsätze und Lehren am Hauptsitze der Kirche in Utah zu prüfen. Er wurde mit vielen der Generalautoritäten der Kirche bekannt; er besuchte den Tempel und sah den innern Gang und das Getriebe aller Mormoneneinrichtungen. Er nahm an vielen geschlossenen Ratssitzungen teil, und wenn es irgendwelche Kirchengeheimnisse gäbe, wie so viele unsrer Gegner behaupten, so wäre er darüber wohl unterrichtet.

Als ein sehr junger Mann hat er in Holland eine Mission erfüllt. Jetzt, in seinen reifern Jahren, hat er das Evangelium seinen eignen Landsleuten und vielen seiner Verwandten gepredigt. Allen hat er feierlich bezeugt, daß diese Kirche die einzige von Gott eingesetzte Kirche in der heutigen Welt ist. Er hat ihre Göttlichkeit hier und auch in Utah geprüft.

Ein solches Zeugnis, von einem Mann, dessen Worte den Stempel voller Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit und Weisheit tragen, muß für diejenigen, die es hören, von außerordentlicher Bedeutung sein.

In allen seinen Arbeiten hat seine Gattin ihm treu zur Seite gestanden. Trotzdem er sehr oft und ziemlich lang von zuhause weg war, da dies die ihm übertragenen Pflichten als Missionar und Präsident erforderten, hat sie niemals geklagt. Es muß auch gesagt werden, daß ihre Arbeit in den Frauenorganisationen sehr erfolgreich gewesen ist und prächtige Früchte zeitigen wird.

Präsident und Schwester Tadje kamen am 1. April 1923 im Missionsfeld an und gedenken, sich am 23. November von Southampton an Bord des „Leviathan" einzuschiffen. Wir wünschen ihnen und ihren drei Kindern eine glückliche Heimreise.

Bruder Hyrum W. Valentine ist zum Nachfolger des Präsidenten Tadje ernannt worden. Den ältern Kirchenmitgliedern in den deutschsprechenden Missionen ist er gut bekannt. Wir haben bis zu dieser Zeit, wo der Stern in die Presse geht, nichts gehört von seiner Ankunft in Dresden. Wir werden in der nächsten Nummer näheres über ihn berichten. H. J. C.

# Um die Welt mit Präsident McKay.

## Abschied vom Heiligen Land.

Auf dem Rückwege von Aleppo nach Palästina besuchten die besondern Missionare die Stadt Damaskus. Nach den Ansichten vieler Gelehrter ist diese Stadt die älteste in der Welt, und jedermann anerkennt sie auch als eine der ältesten. Alle Leser des Neuen Testaments werden sich ihrer erinnern, denn es war auf dem Wege nach diesem Orte, daß Saulus, der da „schnaubte mit Drohen und Morden wider die Jünger des Herrn", das Licht vom Himmel sah, das zu seiner vollständigen Bekehrung führte. Die Straße, welche „die gerade" genannt wird, ist immer noch eine der anziehendsten Durchgänge in dieser alten Stadt. Sie ist etwas mehr als vier Meter breit, und der Fußgänger, der auf ihr dahingeht, wird nicht nur von Menschen, sondern auch von Kamelen und Eseln gestoßen.

Auf dieser Straße kam Ananias daher, dem Befehl des Herrn gehorchend, und fand Saulus, der nach dem Gesicht, das er schauen durfte, blind und demütig war. Der spätere Apostel erhielt sein Augenlicht durch göttliche Macht wieder. Man möchte vielleicht geneigt sein zu denken, ein solch „auserwähltes Rüstzeug", das mit dem Herrn gesprochen, brauche nichts weiter zu tun, aber Saulus mußte, gleich dem Erlöser, dem Gesetz Gottes gehorsam sein. So stand er auf und ließ sich taufen, wie uns das neunte Kapitel der Apostelgeschichte berichtet. Noch heute steht das Haus, wo sich die beiden, Saulus und Ananias, trafen; ebenso das des Ananias, von dem es heißt, Saulus, der spätere Paulus, habe dort einige Zeit zugebracht, währenddem er versuchte, den Schaden wieder gutzumachen, den er zuvor angerichtet. Man kann auch das Fenster noch sehen, wenn auch nicht in demselben Gebäude, durch das Freunde dieses eifrigen Bekehrten ihn in einem Korbe die Mauer hinunterließen, damit er seinen Feinden entrinne, die an den Toren auf ihn lauerten.

Durch Damaskus fließt der Baradafluß, der inmitten des Anti-Libanongebirges entspringt, und eine der wirklich fesselnden Sehenswürdigkeiten der Stadt ist. Dieser Fluß ist der Amana der Bibel und derjenige, von dem der große syrische Feldhauptmann so stolz sprach, als ihm der Proset befahl, sich siebenmal unterzutauchen im Wasser des Jordans, wie wir im 2. Könige, Kapitel 5, Vers 12 lesen: „Sind nicht die Wasser Amana und Pharphar zu Damaskus besser denn alle Wasser in Israel, daß ich mich darin wüsche und rein würde?" Als er jedoch dem klugen Rat seiner Knechte folgte, lernte dieser Mann, daß es nicht allein das Wasser war, sondern der Gehorsam, der die gewünschte Segnung mit sich brachte.

Der Tag nach der Ankunft der Brüder in Damaskus war der Geburtstag Mohammeds, und da die meisten Einwohner der Stadt Anhänger seines Glaubens waren, war es ein großer Feiertag. Die Gebäude wurden alle geschmückt mit Teppichen, bunten Tüchern und Fahnen, darunter sehr schönen und kostbaren. In vielen Fällen hatte man auch wertvolle türkische Teppiche auf den Fußwegen ausgebreitet. Alle Leute trugen ihre Festkleider und die meisten schienen eine gute Zeit zu haben. In den Tagen Pauli gab es nicht viel Christen in Damaskus, und wenn man nach den gemachten kurzen und oberflächlichen Beobachtungen der Brüder urteilen darf, gibt es heute sogar noch weniger, die wirklich an die Lehren des Heilandes glauben und sie befolgen.

Zusammen mit einigen andern Reisenden fuhren die Brüder im Auto über das Libanongebirge nach Beirut und von da durch die alten Städte Tyrus und Sidon nach Haifa. Diese drei Städte liegen, wie wohl allgemein bekannt, an der Küste des Mittelländischen Meeres. Während sie einesteils einen altertümlichen Eindruck machen mit ihren engen

krummen und meist schmutzigen Straßen, so sind sie doch so herrlich gelegen, daß sie trotz des Schmutzes und der Bettler zu einem längern Aufenthalte einladen.

In dieser Zeit der großen Schnelligkeiten, wo Reisende weite Strecken in wenigen Stunden zurücklegen mit der Eisenbahn, im Automobil oder im Flugzeug, ist es nicht leicht festzustellen, wie klein das Gebiet war, das die Wirksamkeit des Heilandes umfaßte. Man kann mit dem Auto in zwei Tagen von Jerusalem nach Bethanien, Jericho, dem Toten Meer, durch das Jordantal nach dem Galiläischen Meer, Tiberias, Kana, Nazareth und durch Samaria zurück nach Jerusalem fahren, wenn man sich nicht zu lange Zeit an den verschiedenen sehenswürdigen Orten aufhält, und kann dabei doch beinahe jeden Ort besuchen, der durch die sterblichen Füße des Weltheilands geheiligt wurde.

Und trotzdem fühlt man, nachdem man sich einige Wochen in diesem Lande aufgehalten, daß man nicht Wochen, sondern Jahre verbringen sollte zu einer solchen Reise. Es gibt da so vieles zu sehen; und jeder Flecken scheint seine eigne Geschichte zu haben. Hier ist die Höhle nahe dem Bache Krith, worin der Proset Elia lebte als die Raben ihm des Morgens und des Abends Brot und Fleisch brachten. (1. Könige 17.) Dort ist die Stelle, wo derselbe Proset mit Elisa stand und das Wasser des Jordans teilte, indem er es mit seinem Mantel schlug. Etwas weiter ist das Feld, wo das Kind, das der Sunamitin als ein Sohn der Verheißung gegeben, von der Krankheit befallen wurde und noch etwas weiter ist wahrscheinlich die Stelle, wo die Eltern lebten und wo das Knäblein wiederhergestellt wurde durch die Macht des Herrn. (2. Könige 4.)

Dieser hohe und düster aussehende Gipfel ist der Berg der Versuchung, wo der Heiland vom Satan versucht wurde. Weiter drüben predigte Johannes Buße als Christus zu ihm kam und um die Taufe bat. Der Sohn Gottes stieg in den Fluß hinab, der zu den Füßen des Reisenden fließt, und wurde im Wasser begraben von einem, der die Vollmacht hierzu besaß, damit Er „alle Gerechtigkeit erfülle". Über ihnen öffnete sich der Himmel und der Vater anerkannte diese Handlung des Gehorsams mit den Worten: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe." (Matth. 3.)

Weiter im Norden liegt Nazareth, wo Joseph und Maria lebten und wo Christus seine Kindheit verbrachte. Der Brunnen, vom welchem gemäß der damals herrschenden Sitte der Knabe und seine Mutter jedenfalls das Wasser für den Hausbedarf herbeitrugen, ist noch zu sehen. Ganz in der Nähe ist der felsige Hügel, von dem Ihn seine zornigen Mitbürger hinabstürzen wollten, nachdem Er in ihrer Mitte zum erstenmale gepredigt hatte. Zwischen Nazareth und Tiberias liegt das Dorf Kana, wo sich das erste Wunder, das Verwandeln des Wassers in Wein, zutrug.

Und Galiläa! Man kann nicht einmal den Namen hören ohne dabei an die Wundertaten zu denken, die der Heiland an den Ufern des Galiläischen Meeres vollbrachte. Wenn man Gelegenheit hat, auf den blauen Wasserspiegel zu blicken, braucht es keine große Einbildungskraft, um sich im Geiste vorzustellen wie Christus so voller Liebe und Güte die Kranken heilte, die unreinen Geister austrieb, den Blinden ihr Augenlicht wieder gab und sogar die Toten wieder aufstehen ließ. Man erinnert sich, wie Er mit Seinen vollkommnen Kenntnissen der Naturgesetze genügend Nahrung aus den Ihn umgebenden Elementen schuf, um Tausenden den Hunger zu stillen. Man kann Ihn im Geiste sehen, wie Er durch Glauben und Kenntnis auf dem Meere wandelt und Petrus auffordert, dasselbe zu tun, oder wie Er Wind und Wellen gebietet, sich zu beruhigen. Unter den Bibelgelehrten herrscht keine vollständige Einigkeit über den Berg, wo die Verklärung stattfand und die Seligpreisungen gegeben wurden; doch liegen zweifellos beide in dieser Gegend.

All die verschiedenen Gefühle und Empfindungen aufzunehmen und richtig zu verarbeiten, die in dem Reisenden geweckt werden, der dieses geschichtliche Land betrachtet, ist bei einem so kurzen Besuch offenbar unmöglich. In der Tat, kein Besuch, wie lang er auch sein mag, wäre hierzu genügend.

In einem frühern Artikel wurde Bezug genommen auf die starke Bewegung, die sich unter den Juden bemerkbar macht, in das Land ihrer Väter zurückzukehren. In der Bibel wird klar gezeigt, daß diese Bewegung eines der großen Ereignisse sein sollte, die vor der Wiederkunft des Erlösers als König aller Könige stattfinden werden. Die Erklärungen in der Heiligen Schrift werden besonders klar ausgelegt in den Profezeiungen, die im Buche Mormon enthalten sind und in den Aussagen inspirierter Männer in unsrer heutigen Zeit.

Es ist nicht leicht zu verstehen wie angebliche Christen, die behaupten an die Heilige Schrift zu glauben, das 30. Kapitel im fünften Buch Moses oder das 11. Kapitel Jesajas zusammen mit zahlreichen andern Stellen über den gleichen Gegenstand lesen können, und doch nicht die Hand des Allmächtigen anerkennen wollen in der gegenwärtigen Sammlung der Juden in ihr eignes Land. In Jerusalem sagte eines Tages ein Mann, der vorgab, Anhänger des Friedefürsten zu sein, zu Bruder McKay: „Die Straßen dieser Stadt werden eher buchstäblich mit Blut bedeckt sein, als daß den Juden erlaubt würde, hier festen Fuß zu fassen.“ Seine Aufmerksamkeit wurde auf die Profezeiungen über diesen Gegenstand gelenkt, aber er war gegenüber der wahren Bedeutung dieser profetischen Aussprüche ebenso blind wie die Juden gegenüber den Gleichnissen und Lehren des Heilandes.

Man kann nicht leicht die Widersprüche beschreiben, die sich dem Reisenden in diesem Heiligen Land bieten. Er fühlt sich erhoben bei der Betrachtung der heiligen Wahrheiten, die gelehrt wurden, und er fühlt sein eignes Leben bereichert, wenn er über das Leben jener nachdenkt, die sie lehrten. Gleichzeitig ärgert er sich über die aufdringlichen, unwürdigen Bettler und fühlt sich niedergeschlagen von den offenbaren Beweisen der erklärten Nachfolger des Nazareners, „die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, aber seine Kraft verleugnen“.

Die letzte Nacht ihres Aufenthaltes in Palästina verbrachten diese beiden besondern Missionare auf dem Berge Karmel. Man muß ungefähr eine Stunde lang angestrengt gehen bis man den Gipfel erreicht, wo ein Stein angeblich den Platz anzeigt, auf dem der Proset Elia Feuer vom Himmel herunterrief. Von dieser Stelle aus ist die Schönheit der umgebenden Landschaft unbeschreiblich. Der Mond ging grade über den friedlichen Wassern des Mittelländischen Meeres auf, und im Hafen funkelten die Lichter der Dampfer und Boote. Auf der andern Seite des Berges konnte man in das Tal Esdraeldon und beinahe in dasjenige des Jordans hineinblicken. Am Fuße des Berges befindet sich die kleine, altertümliche Stadt Haifa. Es war ein passender Platz, um dem Lande Lebewohl zu sagen, dem sich die Herzen aller Christen natürlicherweise zuwenden.

Lange vor Anbruch des nächsten Morgens verließen die Brüder dieses Land und fuhren mit der Eisenbahn nach Ägypten. Wiederum überquerten sie den Suezkanal auf einer Schiffsbrücke bei Kantara. Zwei Tage später trug sie ihr Schiff über das Mittelländische Meer Italien zu.

Als sie noch zu Hause in Utah lebten, schien ihnen Europa weit, weit entfernt, aber jetzt nach all ihren Reisen kam es ihnen vor, als näherten sie sich wieder den Grenzen ihres eignen Landes.

# Befolge genau!

Von Professor Clawson V. Cannon, Brigham Young Universität.

Ein Student arbeitete einst in einem chemischen Laboratorium an einem Versuch. Vor ihm auf seinem Arbeitstisch waren zahlreiche Apparate ausgebreitet. Nachdem er einige Zeit an seinen Lösungen gearbeitet hatte, konnte man ihn zu seinem Laboratoriumsführer gehen sehen, einem Buch, worin die Anweisungen und Vorschriften standen, die er bis jetzt befolgt hatte und aus dem er sich weitere Auskunft holen wollte, um den Versuch richtig durchzuführen. Schließlich gelangte er an einen Punkt, wo er in derselben Lösung zwei verschiedene Salze hatte. Er wünschte nun, diese beiden zu scheiden. Seine Vorschriften sagten ihm, wenn er diese Lösung bis zu einem gewissen Grade erhitze, würde das eine Salz sich niederschlagen, sodaß er die Lösung filtrieren und so das Salz daraus ausziehen könnte. Das andre Salz könnte er dann durch Verdunstung gewinnen. Bei einem frühern Versuch hatte der Student gelernt, daß man die Vorschriften für diese Untersuchung sehr genau befolgen müsse oder der gewünschte Erfolg würde ausbleiben. Er hatte schon einmal versucht, diese beiden Salze nach diesem Verfahren zu scheiden, doch war es ihm mißglückt. Als er sah, daß er keinen Erfolg hatte, las er nochmals sehr genau seine Vorschriften durch und verglich sie mit der ausgeführten Arbeit. Bei dieser Nachprüfung stellte er nicht ein einziges Mal die Richtigkeit des in seinem Laboratoriumsführer angegebenen Verfahrens in Frage, aber er bezweifelte seine eigne Genauigkeit im Befolgen dieser Anweisungen. Der Glaube des Studenten an die Richtigkeit seiner Vorschriften wurde auch gerechtfertigt als er den Versuch wiederholte und dabei ganz genau die angegebenen Erfordernisse erfüllte und somit erfolgreich die beiden Salze voneinander schied.

„Naeman, der Feldhauptmann des Königs von Syrien, war ein trefflicher Mann vor seinem Herrn und hoch gehalten; denn durch ihn gab der Herr Segen in Syrien. Und er war ein gewaltiger Mann, und aussätzig.

Die Kriegsleute in Syrien aber waren herausgefallen und hatten eine junge Dirne weggeführt aus dem Lande Israel; die war im Dienste des Weibes Naemans.

Die sprach zu ihrer Frau: Ach, daß mein Herr wäre bei dem Propheten zu Samaria; der würde ihn von seinem Aussatz losmachen.

Da ging einer hinein zu seinem Herrn und sagte es ihm an und sprach: So und so hat die Dirne aus dem Lande Israel geredet." (2. Könige 5:1—4.)

„Also kam Naemann mit Rossen und Wagen und hielt vor der Türe am Hause Elisas.

Da sandte Elisa einen Boten zu ihm und ließ ihm sagen: Gehe hin und wasche dich siebenmal im Jordan, so wird dir dein Fleisch wieder erstatten und rein werden.

Da erzürnte Naemann und zog weg und sprach: Ich meinte, er sollte zu mir herauskommen und herstreten und den Namen des Herrn, seines Gottes, anrufen und mit seiner Hand über die Stätte fahren und den Aussatz also abtun.

Sind nicht die Wasser Amana und Pharphar zu Damaskus besser denn alle Wasser in Israel, daß ich mich darin wüsche und rein würde? Und wandte sich und zog weg mit Zorn.

Da machten sich seine Knechte zu ihm, redeten mit ihm und sprachen: Lieber Vater, wenn dich der Prophet etwas Großes hätte geheißen, solltest du es nicht tun? Wie viel mehr, so er zu dir sagt: Wasche dich, so wirst du rein!

Da stieg er ab und tauchte sich im Jordan siebenmal, wie der Mann Gottes geredet hatte; und sein Fleisch ward wieder erstattet wie das Fleisch eines jungen Knaben, und er ward rein." (Vers 9—14.)

Prüft man die Haltung des Studenten nach seinem ersten erfolglosen Versuch, wo er trotzdem nicht die Richtigkeit seiner Anweisungen bezweifelte, sondern seiner eignen Unachtsamkeit bei der Ausführung schuld gab, und vergleicht man damit das Verhalten Naemans als er zuerst von Elisa Anweisungen erhielt, so hat man ein treffendes Beispiel dafür, wie verschiedenartig sich der Mensch benimmt gegenüber irdischen und gegenüber religiösen Dingen. Es erscheint sonderbar, daß wir bereit sind, vorbehaltlos den gegebenen Anweisungen zu folgen, um eine wissenschaftliche Aufgabe zu lösen, und doch sind wir eher geneigt nach unsrem eignen voreingenommenen Urteil zu gehen, wenn wir von den Dienern des Herrn Anweisungen empfangen. Wir werden deshalb nur zu oft dahingehend beeinflußt, Dinge außer Acht zu lassen und gering zu schätzen, die uns zu ewiger Glückseligkeit führen würden.

Wenn wir immer die rechte wissenschaftliche Haltung einnähmen gegenüber der religiösen Seite unsres Lebens, und den Anweisungen und Vorschriften genauestens folgen, genau so wie es der Student und Naeman taten, dann würden wir auch immer die verheißenen Früchte einernten können.

# Aus den Missionen.

## Deutsch-Österreichische Mission.

**Konferenz in Stettin.** Am 2. und 3. Oktober wurde in Stettin die diesjährige Herbstkonferenz abgehalten in Anwesenheit des Missionspräsidenten Fred Tadje und seiner Gattin, Schwester Eliza W. Tadje, der Konferenzpräsidenten W. B. Christensen-Breslau, Edward Jenkins-Berlin und Obert C. Tanner-Stettin. Ein besonders gutes Zeichen an dieser Konferenz war der gute Besuch aus den auswärtigen Gemeinden.

Vom Sonntagsschulprogramm sei besonders eine kleine Aufführung, von einheimischen Geschwistern geschrieben, betitelt „Das Wort der Weisheit" zu erwähnen, das sehr eindrucksvoll gegeben wurde.

In den Nachmittags- und Abendversammlungen konnte man den Geist des Herrn in besonders reichem Maße verspüren. Der Stettiner Chor sang am Abend das Oratorium „Die Wiederherstellung", was auf die Zuhörer einen sehr guten Eindruck machte. Die Gesamtzahl der Anwesenden in den verschiedenen Versammlungen belief sich auf 1300 Personen.

Für die reisenden Ältesten der Stettiner Konferenz und für die andern besuchenden Missionare wurde eine sehr belehrende und aufbauende Missionarversammlung am Montag, den 4. Oktober, abgehalten. Diese Versammlung, die etwa neun Stunden dauerte, war von großem Werte für alle Teilnehmer und wird wohl noch lange in deren Erinnerung bleiben.

**Aus Chemnitz-Schloß.** Am 8. Oktober veranstaltete der Fortbildungsverein Chemnitz-Schloß im Saale der Zentrumsgemeinde eine mit großem Beifall aufgenommene Theateraufführung, betitelt: „Mag auch die Liebe weinen". Es waren Konferenzpräsident W. T. Hasler und mehrere Missionare sowie 460 Personen anwesend, wovon 350 Freunde waren. Infolge des großen Erfolges wurde das Stück am 15. Oktober in dem neudekorierten Saale der Schloßgemeinde wiederholt bei einer Anwesenheit von 304 Personen, worunter man 214 Freunde zählte. Man konnte bei beiden Aufführungen sehen, wie der Fortbildungsverein mit seinen zahlreichen anspornenden Tätigkeiten seine Mitglieder entwickelt und den Geschwistern genußreiche Stunden bereitet.

## Schweizerisch-Deutsche Mission.

**Konferenz in Nürnberg.** Am 16. und 17. Oktober fand in Nürnberg eine der schönsten und erfolgreichsten Konferenzen statt, die je in dieser Stadt abgehalten wurden. Wie üblich wurde sie mit einer Missionarsversammlung am Samstag eröffnet, die aus den gegebenen Zeugnissen und Berichten erkennen ließ, daß alle Missionare der Münchner Konferenz vereinigt sind, den Leuten die besondre Botschaft der Kirche Jesu Christi zu bringen.

Die Beamten und Lehrer versammelten sich am Abend, um besonders für ihre Arbeit Belehrungen zu empfangen. In dieser Versammlung wurde die Auf-

führung: „Wie soll ich lehren" vorgetragen. Missionspräsident Hugh J. Cannon, Bischof Johannes Fetzer aus Amerika und Ältester Max Dotzler gaben nützliche, zeitgemäße und aufbauende Belehrungen.

Die Nachmittags- und Abendversammlungen waren von Mitgliedern und Freunden gut besucht, die der seligmachenden Botschaft mit großem Interesse lauschten. Besonders das Zeugnis von Bischof Fetzer machte auf die Anwesenden einen tiefen Eindruck. Er erzählte, wie er vor zwanzig Jahren in Nürnberg, seiner Heimatstadt, das Evangelium untersuchte, um ein Mitglied der Familie, das sich schon der Kirche angeschlossen hatte, zum alten Glauben zurückzugewinnen; wie er aber gegen seinen Willen die Wahrheit anerkennen mußte, und wie er schließlich auch den Mut faßte durch die Taufe einen Bund mit seinem Schöpfer zu machen; wie er dann nach Zion auswanderte, dort vom Herrn reichlich gesegnet und zum Amte eines Bischofs berufen wurde.

Konferenzpräsident Royal C. Hatch wurde bei dieser Konferenz — infolge des plötzlichen Ablebens seines Vaters — ehrenvoll entlassen und Ältester George H. Mortimer ernannt, die leer gewordene Stelle vorläufig zu übernehmen.

Als Besucher waren anwesend Missionspräsident Hugh J. Cannon und seine Gattin, Schwester Sarah R. Cannon, Konferenzpräsident George H. Mortimer-Stuttgart und sämtliche reisende Missionare der Münchner Konferenz.

**Aus Basel.** Der Gemeinschaftliche Fortbildungsverein der Basler Gemeinde veranstaltete am Mittwoch, den 27. Oktober, einen Lichtbildervortrag über Palästina. Missionspräsident Hugh J. Cannon, der mit Präsident David O. McKay vor fünf Jahren eine Weltreise unternommen hatte und dabei auch Palästina bereiste, übernahm die Erklärungen der Bilder und verknüpfte sie mit seinen Reiseeindrücken und -erlebnissen. Es waren sehr genußreiche Stunden, im Geiste nach dem Lande geführt worden zu sein, wo unser Heiland vor fast zweitausend Jahren wirkte und Seine große Mission erfüllte, damit alle, die an Ihn glauben und Seine Lehren befolgen, Seligkeit und ewiges Leben erlangen möchten. Es hatten sich sehr viele Freunde und Geschwister zu dieser Veranstaltung eingefunden, die mit großer Aufmerksamkeit den Ausführungen des Vortragenden lauschten.

**Angekommen.** Am 25. Oktober sind folgende Missionare glücklich angekommen und den genannten Konferenzen zugeteilt worden: Lee Roy Nichols nach München und Eldred Gee Smith nach Stuttgart.

---

# Todesanzeige.

**Zürich.** Am 11. Oktober starb, auf einer Reise begriffen, Schwester Gertrud Yutta-Hackbarth in München, zuletzt wohnhaft in Zürich. Sie wurde am 8. August 1904 in Rovnow bei Cammin in Pommern geboren und schloß sich am 7. August 1924 der Kirche durch die Taufe an. Sie starb mit einem festen Zeugnis von ihrem Erlöser.

---

## Inhalt:


| | | | |
|---|---|---|---|
| Ein wirkliches Christentum für wirkliche Christen | 353 | Missionspräsident Fred Tadje | 362 |
| Wie kann man die Wahrheit finden? | 358 | Um die Welt mit Präsident McKay | 363 |
| Die Göttlichkeit Jesu Christi | 359 | Befolge genau | 366 |
| Die Zustände der christlichen Welt | 361 | Aus den Missionen | 367 |
| | | Todesanzeigen | 368 |



**Der Stern** erscheint alle vierzehn Tage. Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 3.— Goldmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 4.50 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Postscheckkonto: Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979, für die Schweiz Nr. V. 3896

Herausgegeben von der Deutsch-Österreichischen Mission und der Schweizerisch-Deutschen Mission.
Präsident der Deutsch-Österreichischen Mission: Fred Tadje.
Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Hugh J. Cannon.

Für die Herausgabe verantwortlich: Hugh J. Cannon, Basel, Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt, Lörrach.